

**Michael Hochgeschwender.** *Amerikanische Religion: Evangelikalismus, Pfingstler-tum und Fundamentalismus.* Frankfurt am Main: Insel Verlag, 2007. 316 S. (gebunden), ISBN 978-3-458-71005-9.



**Reviewed by** Uta Andrea Balbier

**Published on** H-Soz-u-Kult (April, 2008)

## M. Hochgeschwender: Amerikanische Religion

Einige AuswÄ¼chse des amerikanischen Protestantismus stoÄ¼en im aufgeklÄ¼rten, seinem Selbstvers-tÄ¼ndnis nach so sÄ¼kularen Europa auf intellektuel-les NaserÄ¼mpfen: In den so genannten Megachurch-es kommen sonntÄ¼glich Tausende von GlÄ¼ubigen zu-sammen und konsumieren multimediales, religiÄ¼ses Entertainment. Die Kreationisten schaffen eigene Erleb-nisparks und Museen, in denen sie die Erschaffung der Erde in sechs Tagen nachstellen und die Evolutionstheo-rie zu widerlegen versuchen. Auch die aggressive politi-sche Rhetorik der ReligiÄ¼sen Rechten lÄ¼sst jenseits des Atlantiks mehrheitlich UnverstÄ¼ndnis und Unbehagen aus.

TatsÄ¼chlich sagen diese PhÄ¼nomene jedoch nur wenig Ä¼ber die spezifische amerikanische ReligiositÄ¼t aus. Sie erklÄ¼ren weder die erstaunlich hohe Zahl von Kirchbesuchen in den USA im Vergleich zu Eu-ropa noch die eigentÄ¼mliche Dynamik einer Religio-sitÄ¼t, die das Paradigma der Koppelung von Moderne und SÄ¼kularisierung aufzulÄ¼sen scheint. Nun ist ein beeindruckender Essay erschienen, der die Geschichte des amerikanischen Protestantismus jenseits seiner allzu

aufsehererregenden Extreme erzÄ¼hlt. Michael Hoch-geschwender geht es darum, die Genese des ameri-kanischen Protestantismus im Spannungsfeld von ge-sellschaftlichen Transformationskrisen, nationaler Iden-titÄ¼tsbildung und marktwirtschaftlicher Selbstkommo-difizierung im Kontext der Moderne nachzuzeichnen. Auf faszinierende Weise erzÄ¼hlt er die Geschichte ei-ner Religion, die sich stÄ¼ndig zum Wandel politischen Denkens, zur VerÄ¼nderung wirtschaftlicher Dynamiken und kulturellen StrÄ¼mungen positioniert. Diese Religi-on ist zwar immer system- und marktkonform, aber sie bringt auch eigene Vorstellungen von gesellschaftlicher Ordnung und politischer Partizipation hervor. Sie ist von dem Anspruch getragen, die Moderne mit zu gestalten Ä¼ und es gelingt ihr erstaunlich oft.

Hochgeschwender wÄ¼hlt einen kultur- und ge-sellschaftshistorischen Zugang, der den Protestantismus nicht in erster Linie in dem die Forschung dominieren-den Feld von Religion und Politik verortet, sondern in weiteren gesellschaftlichen und vor allem intellektuel-len ZusammenhÄ¼ngen. Diesen Ansatz fÄ¼hrt er in sei-nem einleitenden Kapitel aus. Dort bietet er auch ei-

ne klare Definition von Evangelikalismus, Fundamentalismus und Pfingstlertum, die auf eine politische Stigmatisierung dieser Gruppen verzichtet. Hochgeschwender geht es vielmehr um Glaubensinhalte und Glaubenserfahrung, um religiöses und politisches Selbstverständnis, deren Entwicklung und Wandel er in den folgenden, chronologisch geordneten Kapiteln nachspürt. Nach einem Exkurs zur Geschichte der Black Church und des Pfingstlertums verknüpft er seine Ergebnisse im abschließenden Kapitel unter der bezeichnenden Titelüberschrift: „Am Ende eines langen Weges“. Der rote Faden des Essays spinnt sich um die großen Erweckungsbewegungen der amerikanischen Religionsgeschichte, die das Land wellenartig erfassten, und die Frage danach, wie sich der amerikanische Protestantismus in diesem Zusammenhang veränderte und sukzessive von seinen europäischen Wurzeln entfernte.

Hochgeschwender beginnt seine „historische Erzählung“ – wie er sie selbst nennt – mit der Frage nach dem Aufstieg und Fall der Puritaner im zweiten Kapitel. Hier zeigt er, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen sich in den puritanischen gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen religiöses und politisches Denken verknüpfte. Das puritanische Erbe der USA sieht er dabei in dem Export der englischen parlamentarischen und insbesondere der rechtlichen Tradition in die neue Welt.

Im dritten Kapitel kennzeichnet Hochgeschwender die Herausforderung der puritanischen Tradition durch eine erste Erweckungsbewegung, die in den 1730er- und 1740er-Jahren die Kolonien erschütterte. Die Erweckungsprediger, die ersten Evangelikalen, predigten eine persönliche, spirituelle Religiosität. Sie waren zudem staatsunabhängig und antilitär und ihr Gedanken-gut half, der Amerikanischen Revolution in den 1770er-Jahren den Weg zu bereiten. Der Evangelikalismus lehnte zudem das Staatskirchentum ab und fand damit seinen Schulterchluss mit den aufgeklärten Staatsgrändern, welche im Ersten Verfassungszusatz die strikte Trennung von Staat und Kirche festschrieben.

Das vierte Kapitel fokussiert auf den nächsten Entwicklungsschub im amerikanischen Evangelikalismus, der im Zuge der zweiten großen Erweckungsbewegung Mitte des 19. Jahrhunderts stattfand. Die Erweckungsprediger betonten nun gemäß dem Fortschrittsoptimismus ihrer Zeit die soziale Gestaltungskraft der Religion. Außerdem sahen sie die Religion mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem aus: Sie predigten nicht länger Armut und Zurückhaltung, sondern deklarierten den Erwerb von Wohlstand als erstrebenswert. Diese

Verbindung von Religion, demokratischem Engagement und Marktkonformität gab dem Evangelikalismus ein genuin amerikanisches Gesicht.

Das fünfte Kapitel befasst sich mit der Erweckungswelle zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die mit dem protestantischen Fundamentalismus einen neuen religiösen Akteur die gesellschaftliche Bühne der USA betreten ließ. Der Fundamentalismus entstand aus theologischen Debatten um die Interpretierbarkeit der Bibel sowie aus einem antizipierten Verlust protestantischer Deutungsmacht über eine zunehmend entdifferenzierte und entzauberte Welt. Das antiliterarische Erbe der früheren Erweckungsbewegungen verband sich in ihm mit einem scharfen Antiintellektualismus, der sich besonders im populären Kampf gegen die Evolutionstheorie widerspiegelte.

Nach dem Abflauen der ersten fundamentalistischen Erweckung Mitte der 1920er-Jahre, trat erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stimuliert durch die liberalen Supreme Court Urteile der Jahre zwischen 1962 und 1973 – eine weitere, neofundamentalistische Erweckungsbewegung hervor. Hochgeschwender zeigt in seinem sechsten Kapitel, wie sich diese religiöse Strömung in den so genannten „cultural wars“ zum politischen Akteur wandelte und sich eindeutig in den Dienst der Republikanischen Partei stellte. Damit entfernte sie sich von ihrem anti-etatistischen, evangelikalen Erbe und steuerte in eine religiöse Sackgasse, so Hochgeschwenders Argument: Als politischer Handlanger der Republikanischen Partei gewann der Neofundamentalismus nie unabhängiges Gestaltungspotential.

Der Frage, wer die evangelikale Szene zukünftig wieder mit spirituellem Leben füllen könnte, geht der Autor in seinem siebten Kapitel nach. Hier stellt er zwei alternative Sonderwege des amerikanischen Protestantismus vor: die Black Church und das Pfingstlertum. Hochgeschwender kennzeichnet die Black Church als in einem Spannungsfeld aus sozialem Engagement und moralischem Konservatismus gefangen. Zudem weist er auf die Strukturkrise der Black Church hin, deren Mitglieder parallel zu ihrem sozialen Aufstieg häufig zur weißen Mittelklasse-Evangelikalismus überlaufen. Viel eher schätzt er demgegenüber das zukünftige Gestaltungspotential des Pfingstlertums ein. Dies ist mit der Betonung der individuellen Spiritualität und medialen Inszenierbarkeit nicht nur eine durch und durch amerikanische Religion, sondern hat sich weit über Amerika hinaus bereits als Religion der Globalisierung bewiesen.

Teilweise ist der Weg, den man an Michael Hochgeschwenders Seite in das Herz des amerikanischen Protestantismus beschreitet, beschwerlich. Der Autor â selbst nicht nur Kulturhistoriker, sondern auch Theologe â gibt ein zÄ¼giges Marschtempo vor. Der Facettenreichtum des Essays, der ebenso sicher durch theologische Kontroversen, politische Theorie, die Spezifika der amerikanischen politischen Wirtschafts- und PopulÄ¼rkultur fÄ¼hrt, lÄ¼sst die Leserin teilweise auÄ¼er Atem geraten. Doch wer sich auf Hochgeschwenders Schrittgeschwindigkeit einlÄ¼sst, gewinnt viel. Der Essay besticht vor allem durch die Verbindung von aufgeklÄ¼rter IntellektualitÄ¼t und Hochachtung vor ReligiositÄ¼t, die sich keineswegs ausschlieÄ¼en mÄ¼ssen. Mit dieser Haltung liegt er ganz auf der Linie seines Verlagshauses,

dem neugegrÄ¼ndeten Verlag der Weltreligionen. Hochgeschwenders offene Anerkennung fÄ¼r den Anspruch des Evangelikalismus, die Moderne mit zu gestalten, fÄ¼r seine Dynamik und sein gesellschaftliches und kulturelles Schaffenspotential im 19. Jahrhundert verbindet sich mit einer ebenso deutlichen Kritik an den intellektuellen Defiziten der Kreationisten, an der widersprÄ¼chlichen Verbohrtheit der Neofundamentalisten, die zwar die Abtreibung ablehnen, die Todesstrafe jedoch befÄ¼rworten, und an der Bigotterie und Homophobie vieler Evangelikaler des 20. Jahrhunderts. Es ist auch diese ungeschÄ¼nte politische Bissigkeit, die diesen Essay so faszinierend, inspirierend und lesenswert macht. Wer zukÄ¼nftig Ä¼ber amerikanische ReligiositÄ¼t mitreden will, wird an diesem Essay nicht vorbeikommen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Uta Andrea Balbier. Review of Hochgeschwender, Michael, *Amerikanische Religion: Evangelikalismus, Pfingstlerium und Fundamentalismus*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2008.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22490>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.